



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Rettung und Erneuerung der Idee des Volkes im Grimmschen Lebenswerk

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

geborenen hessischen Brüder *Jakob und Wilhelm Grimm* (1778 bis 1863, 1786—1859), die ihr umfassendes germanistisches Werk zum großen Teile in gemeinsamer Arbeit geschaffen haben; selbst bei den getrennt erschienenen Schriften liegen gemeinsame Studien, gemeinsames, brüderlich ausgetauschtes Material zugrunde — im Vorwort zum „Deutschen Wörterbuch“ von 1854 hat Jakob Grimm es im Hinblick auf diese gemeinsame Arbeit bedauert, daß der Dualis aus der deutschen Sprache verschwunden sei. Das gesamte Werk der Grimms gilt der Rettung alten Volksgütes: der Märchen, Sagen, Lieder, der alten Volksrechte (Weistümer), der Mythologie und der Sprache überhaupt. Es gilt im höheren Sinne der *Rettung und Erneuerung der Idee des Volkes*. Wenn Jakob im Alter von sich sagte: „Alle meine Arbeiten wandten sich auf das Vaterland, von dessen Boden sie auch ihre Kraft entnahmen“, so ist Vaterland und Volk für ihn das Gleiche, das Volk als Begriff des Edelsten aus allen Volksschichten ist und bleibt für ihn der heimische Boden, dem alle ihre Arbeit galt. Volk ist Ehre und Freiheit, Treue und Wahrheit, Reinheit und Innigkeit; Volk bedeutet alles Natürliche, Unverstellte, Wirklichkeitsechte. Mehr noch, es bedeutet eine höhere Wahrheit in Gefühl und umschmelzender, aber lebensnaher Phantasie: Sage des Volkes ist höhere Geschichte, Geschichte in einem lebendigeren Sinne, „als die *Behälterin alles Herrlichen und Großen*, was unter dem menschlichen Geschlechte vorgeht, und seines Siegs über das Schlechte und Unrechte — damit jeder Einzelne und ganze Völker sich an dem unentwendbaren Schatz erfreuen, beraten, trösten, ermutigen und ein Beispiel haben.“ Sage ist Geschichte außerhalb aller rationalen, politischen oder juristischen Berechnungen, Geschichte als hohe und erkräftigende Lebensmacht; alle naturhafte Poesie ist im Kern Sage und darin „lebendige Erfassung und Durchgreifung des Lebens“. Auf dem Gegensatz von Natur- und Kunstpoesie bauen die Brüder Grimm ihr Lebenswerk auf: in jener volkhaften Naturdichtung geben „die Taten und Geschichten gleichsam einen Laut von sich, welcher forthallen muß und das ganze Volk durchzieht; unwillkürlich und ohne Anstrengung, so treu, so rein, so unschuldig werden sie behal-

ten, allein um ihrer selbst willen, ein gemeinsames teures Gut gebend, dessen ein jeder teilhabe“. Auch hier, wie in Görres' Volksbücherabhandlung, ist es der Gemeinschaftscharakter der Dichtung, der als höchste, fruchtbarste, die Volkseinheit sichernde Form hervorgehoben wird.

In der sachverbundenen, schlichten, ehrlichen Arbeit der Grimms hat der Volksgedanke der Heidelberger Romantik seine stärkste Verkörperung gefunden. Alles wird auf klare Tatbestände bezogen, in erster Linie auf die Sprache als das wichtigste Gemeinschaftsgut eines Volkes. „Deutschland erhalten heißt also auch, alles auf die Pflege und Ausbildung deutscher Sprache wenden.“ Mit sicherem Blicke erschließt Jakob Grimm, daß die Germanen zur Zeit des Tacitus unmöglich in Verhältnissen primitiver Roheit gelebt haben könnten, weil sie eine so ungemein verfeinerte Sprache geredet hätten; diese fein ausgebildete Sprache ist ihm, im Vorwort seiner „Deutschen Mythologie“ 1835, zugleich der Beweis, daß es eine hochentwickelte germanische Religion gegeben haben müsse. Hinter der sachgemäßen, opferbereiten Wissenschaftsarbeit steht ein lebendiges Volksgefühl, jenes Volksgefühl, das Jakob Grimm zu den Aussprüchen gebracht hat: „Die Zukunft unseres Volkes beruht auf einem Gemeingefühl unserer Ehre und Freiheit“ und „Des Ausdrucks pöbelhaft (plebejum) sollte man sich enthalten, seit das Volk (populus) und das Volksmäßige als Merkmal des Freien erkannt worden ist. Wie die Märchen-, Sagen-, Weistümersammlungen der Grimms dem rheinischen, hessischen, westfälischen Gebiet verhaftet sind, so ist ihr ganzes Werk der rheinischen Geistesgeschichte eng verbunden; *Friedrich Karl von Savigny* (1779—1861), der große Frankfurter, durch seine Schrift „Über den Beruf unserer Zeit zu Gesetzgebung und Verwaltung“ der Begründer der Historischen Schule, war ihr Marburger Lehrer, Anreger und Förderer; Jakob Grimm ist in seinem „Reinhart Fuchs“ der Wiederentdecker der germanischen Tiersage am Rhein geworden.

Die Heidelberger Volkstumsromantik ist eine der wehrhaftesten Kräfte zur Erneuerung des deutschen Volksgefühls geworden; hier.

so sprach es Stein später aus, sei das Feuer gezündet worden, worin die französische Gewaltherrschaft verbrannte. Sie ist der westdeutsche Beitrag zur Romantik, die keineswegs, wie Josef Nadler in ganz einseitiger Betrachtung will, eine ostdeutsche, eine Bewegung der „Kolonialstämme“ gewesen ist; dieser westdeutsche Beitrag ist entscheidender Natur und er hat sowohl die schwäbische wie die schlesische Romantik, Uhland-Kerner und Eichendorff entscheidend beeinflusst. Es sind die Volkstumskräfte des deutschen Westens, die hier ihren geistigen Ausdruck sich erobern, dem französischen Völker und Volkstümer zerstörenden Imperialismus die deutsche Wesensart in ihren Tiefen entgegenhalten; nimmt man hinzu, daß die Erneuerung Preußens nach 1807 von dem großen Rheinländer *Reichsfreiherr Karl von und zum Stein* im Sinne einer bewußten Reform des gesamten Volkskörpers, im besonderen der Befreiung des Bauernstandes zu germanischer Freiheit durchgeführt wird, daß *Gneisenau*, ein zweiter Nassauer, der Generalstabschef und geistige Leiter des Befreiungskrieges geworden ist, so sieht man, daß die fränkischen Rheinlande nicht nur von außen her befreit worden sind, daß sie vielmehr mit inneren und äußeren Kräften zu ihrer Befreiung mitgearbeitet haben.

Wenn die ostdeutsche Romantik in Kleist den trotzigsten Bahnbrecher zur schicksalhaften Wirklichkeit stellt, so die Rheinlande in dem Bonner *Ludwig van Beethoven* (1770—1827) den musikalischen Genius des 19. Jahrhunderts, der in die tragischen Tiefen von Leidenschaft und Verhängnis vorstößt — die Volkstumsromantik, Goethe und Beethoven sind die beispiellose Bekundung rheinischer Größe in den Zeiten französischer Fremdherrschaft. Im Jahre 1811 schuf der Bonner seine heroische Musik zu Goethes „Egmont“; 1812 trafen Goethe und Beethoven zu Teplitz zusammen, jener wie von Kleist so von Beethovens titanischer Urgewalt erschüttert und zurückgestoßen. Bettina Brentano hat in ihrem „*Ilius Pamphilus*“ die Begegnung Goethe-Beethoven in zwei Szenen zu schildern versucht: wie Beethoven den über sein Klavierspiel zu Tränen gerührten Goethe ausschilt („Ich sah, daß ich nur ein romantisches aber kein künstlerisches